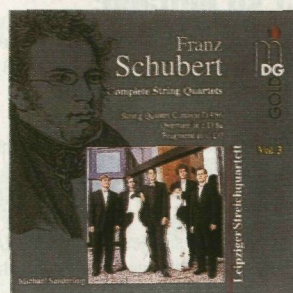




Der Funke springt nicht über.



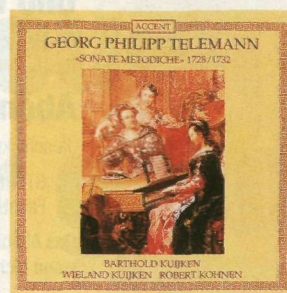
**Schubert**, Sämtliche Streichquartette (Vol. 3): Ouvertüre für Streichquartett D 8a, Streichquartettsatz (Fragment) D 3, Streichquintett C-Dur D 95b; Michael Sanderling (Violoncello), Leipziger Streichquartett; MD+G/Helikon CD 307 0603-2 (WD: 68'49") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1995  
**Klangbild:** Natürlich, klar, räumlich.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Für seine ersten beiden Produktionen der geplanten Schubert-Gesamtaufnahme hat das Leipziger Streichquartett fast einhelliges Lob von den Musikkritikern im In- und Ausland eingeholt. Auch Volume 3 hat viele Meriten. Da ist zunächst wieder einmal die ungewöhnliche Programmzusammenstellung, die ein Meisterwerk, in diesem Falle das monumentale Streichquintett, mit frühen und frühesten Werken von Schubert koppelt. Am Ende wird wohl die vollständigste Gesamtaufnahme stehen, die jemals auf Schallplatte vorlag. Wie sinnvoll kleinste Aufnahme-Schnipsel, etwa das nicht einmal zwei Minuten lange Fragment eines Quartettsatzes des 14jährigen Schubert, für Normalhörer sind, mag dahingestellt sein. Für historisch interessierte Musikfreunde und Musikwissenschaftler sind sie sicher eine echte Fundgrube. Da gibt es auch manches zu entdecken, das bislang zu Unrecht in den Archiven verstaubte. Etwa die durchaus hörenswerte Ouvertüre D 8, die der 14jährige für den häuslichen Gebrauch geschrieben hat. Sicher fehlt es dem Stück, das wie eine Mischung aus Cherubini und Rossini klingt, noch an Originalität, aber das erstaunliche Talent ist schon unverkennbar. Hauptwerk von Volume 3 ist natürlich das Streichquintett aus Schuberts letztem Lebensjahr, bei dem Michael Sanderling den Leipziguern als zweiter Cellist assistiert. Den ostdeutschen Musikern gelingt hier eine souveräne und in sich stimmige Leistung. Dennoch zählt sie für mich nicht zu den Spitzenaufnahmen des mehr als ein Dutzend Einspielungen umfassenden Angebots, denn vor lauter Akribie und Detailgenauigkeit scheint den Leipziguern hier die Spontanität verloren gegangen zu sein. Das beginnt bei den sehr zurückhaltenden Tempi und endet bei der penibel genauen Beachtung aller Vortragsanweisungen. Da ist alles richtig, und der kammermusikalische Duktus wird von anderen Aufnahmen, auch klangtechnisch, selten so exakt getroffen. Mitreißen kann sie mich aber nicht, alles wirkt irgendwie zu steril und kontrolliert, der Funke springt nicht über. Eine Alternative zur romantisch-schwergewichtigen Aufnahme des Melos-Quartetts oder zur Dramatik des Alban Berg Quartetts bieten die Leipziger jedenfalls nicht.

Peter Kerbusch



Referenz für Telemann und Kuijken.



**Telemann**, 12 Sonate metodiche für Flöte, Viola da gamba und Cembalo; Barthold Kuijken (Flöte), Wieland Kuijken (Viola da gamba), Robert Kohnen (Cembalo); Accent/Helikon 2 CD 94104/5 (WD: 137'42") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1994  
**Klangbild:** Körperhaft, präsent.  
**Fertigung:** Gut.

Als Komponist, Gelehrter, Pädagoge, Musikveranstalter, Herausgeber und Instrumentalist zählte Georg Philipp Telemann zu den vielseitigsten Künstlern seiner Zeit. Hohes Ansehen und auch wirtschaftlicher Erfolg waren die Früchte eines unermüdlichen Wirkens, dem auch heutzutage Musiker und Publikum wieder verstärkt Beachtung schenken. Wie sehr sich die Beschäftigung mit der ebenso intelligenten wie stilistisch vielgesichtigen Musik Telemanns lohnt, ruft diese Doppel-CD in Erinnerung. Barthold Kuijken spielt zwölf Sonaten aus den beiden 1728 und 1732 herausgegebenen Bänden der „Sonate metodiche“, die Telemann – wohl auch aus kommerziellem Interesse – Flöte wie Violine zugeordnet hatte. In den Sonaten integriert er in vollendeter Weise stilistische Elemente französischer und italienischer Provenienz. Quantz sprach bewundernd vom „vermischten Geschmack“. In der Form dokumentiert er sich in einem fließenden Übergang von der Kirchensonate (langsam-schnell-langsam-schnell) zur tänzerisch geprägten Suite. Daneben ist die unaufdringlich pädagogische Absicht bemerkenswert: Telemann notierte für die ersten Sätze der Sonaten die Verzierungen in ein eigenes Notensystem, um Amateurmusikern Hilfestellung zu geben. Um solche handelt es sich bei Barthold und Wieland Kuijken sowie Robert Kohnen gewiß nicht. Barthold Kuijken hält sich zwar an Telemanns Verzierungsvorschläge, fügt aber gekonnt in allen anderen Teilen eigene hinzu. Gemeinsam mit seinen Begleitern stellt er sich als aufmerksamer, phantasievoller Anwalt der Musik Telemanns das beste Zeugnis aus. Barthold Kuijken ist ein Meister der Nuance, der feinen Unterschiede, von denen es nicht nur in den getragenen Gesängen, sondern auch in den virtuosen Sätzen ungezählte gibt. Wie kaum ein anderer beherrscht er die Kunst der musikalischen Rhetorik, die absichtsvoll sprechende Formung der Einzeltöne, die sich in satzähnlichen Artikulationsbögen zusammenschließen. Daß Barthold Kuijken den Ton seines Instruments dabei niemals überfordert, sondern vielmehr wunderbar ausschwingen läßt, ist bei diesem Meister der Traversflöte schon selbstverständlich. Perfekt ist auch die Klangbalance zwischen Flöte, Gambe und Cembalo. Eine Aufnahme mit Referenzcharakter, die nicht nur dem „geschickten Lehrling der Music“ (Telemann) zu empfehlen ist.

Gero Schließ

## KLAVIER



Romantisierende Allüre.



**Bach**, Partita Nr. 1 B-Dur BWV 825, Englische Suite Nr. 3 g-Moll BWV 808, Französische Suite Nr. 2 c-Moll BWV 813; Maria João Pires (Klavier); DG CD 447 894-2 (WD: 57'43") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1994, 1995  
**Klangbild:** Gut, doch wenig direkt und etwas zu viel Hall.  
**Fertigung:** Tadellos.

Maria João Pires hat uns kürzlich eine der schönsten Mozart-Aufnahmen (Klavierkonzerte Nr. 17 und Nr. 21 mit Claudio Abbado) der letzten Zeit geschenkt; sie hat Mozarts kristallinen Charme auf leichten Flügeln und mit einem Jeuparlé dargeboten, das die Musik schweben ließ und doch keine Sekunde verharmloste. Sie bemühte sich nicht krampfhaft, Neuigkeiten über die Musik mitzuteilen, sie hinterfragte sie. Sie verließ sich auf Mozarts Größe und gab der Musik Atem. Dagegen erhebt die Sympathie des Zuhörers zur Bewunderung. Maria João Pires ist für mich eine der großen Pianistinnen unserer Tage.

Daran wird sich auch nach Kenntnisnahme der vorliegenden CD nichts ändern. Sie korrigiert allerdings die Annahme, daß jemandem, dem das Schwerste gelingt, auch alles andere traumwandlerisch zufliegt. Das ist bei ihrem Bach nämlich nicht der Fall. Ihr Spiel scheint hier von einem seltsamen Unwillen zu ästhetischer Positionsmarkierung gekennzeichnet. Die wenig direkte Aufnahmetechnik kommt da nicht aus dem luftleeren Raum: Sie befördert nur das Klima von wattierte Empfindung und romantisierender Allüre.

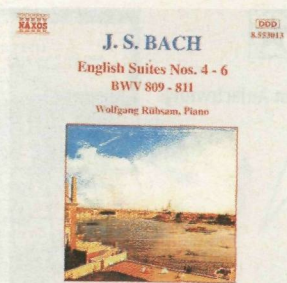
Merkmale solcher Verweigerung eines illusionslosen Bach-Spiels – als habe es Glenn Gould nie gegeben – sind allzu frühzeitig eingeleitete Ritardandi (Praeludium der B-Dur-Partita), gleitende, ja altväterlich wellenförmige Dynamik und dann wieder verständliche Härtegrade (Prélude der g-Moll-Suite). Bisweilen scheint es, als scheue Maria João Pires davor zurück, Bachs Linienkunst mit direkter Klarheit anzusprechen. Entweder verlegt sie sich auf meditatives Sinnieren (und das kommt auch den langsamen Suitensätzen nicht immer zugute), oder sie übertreibt den Gestus ins Formalistische. Es fehlt an der Balance der Charaktere, an Konzepten zu einer übergeordneten atmosphärischen Gestik.

Dies soll kein Pauschalverdikt gegen solche Bach-Interpretation sein. Das rein pianistische Niveau ist unstrittig. Zweifellos gibt es schöne, rhetorisch erfüllte, bewegende Momente. Sie treten aber insgesamt zurück hinter die unverständliche Unfreiheit, welches dieses Musizieren ausstrahlt.

Wolfram Goertz



Rhetorische Biegsamkeit.



**Bach**, Englische Suiten Nr. 1-3 BWV 806-808; Wolfgang Rübsam (Klavier); Naxos/Fono Schallplatten CD 8.553012 (WD: 79'08") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1995

**Bach**, Englische Suiten Nr. 4-6 BWV 809-811; Wolfgang Rübsam (Klavier); Naxos/Fono Schallplatten CD 8.553013 (WD: 77'00") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1995  
**Klangbild:** Klar, angemessen räumlich, geringfügig stumpf.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Wieder einmal bestätigt sich, daß der gewaltige Ausstoß an Neueinspielungen bei Naxos nicht gleichbedeutend mit künstlerischer Serien- und Durchschnittsfabrikation sein muß. Ganz im Gegenteil, und fast möchte man, wie hier, wenn Wolfgang Rübsam die sechs „Englischen Suiten“ von Bach interpretiert (und er „interpretiert“ sie tatsächlich!), ausrufen: Schade, daß womöglich mancher qualitätsversessene Musikfreund zu diesen beiden Platten auf Distanz bleibt, weil sie eben aus einem marktforschenden Klima stammen, das man eher beim schnellen Gelegenheitsverkauf sozusagen an der diskographischen Würstelbude findet. Doch Vorsicht auf dem glatten Parkett der Vorurteile! Wie schon angedeutet, trägt hier ein liebevoller Gestalter seine Thesen, seine kleinen und großen Einsichten über den Werkkomplex vor. Rübsam bekennt sich dabei eindeutig zu einer Interpretation, die der nackten, imposanten, vor allem jedoch der leerläufigen Motorik mißtraut und an deren Stelle – durchaus in Nachbarschaft zur rhetorischen Biegsamkeit eines Andrá Schiff – Rede und Gegenrede, Lächeln und Träne, Grazie und höfische Betulichkeit, Unschuld und spitzfingrige Künstlichkeit setzt.

Ein paar Beispiele aus dieser Produktion, die klanglich-aufnahmetechnisch etwas stumpf anmutet. Wolfgang Rübsams eigenwillig-spitze, ungemein berebete (Mit-)Führung der linken Hand kommt etwa im Bourrée-Sektor der Suite Nr. 1 zum elastischen Tragen. In der folgenden Gigue werden die Triller als eine Variante des Zitterns eingesetzt. Rubato- und Stauereffekte charakterisieren das Schwesterstück am Ende der a-Moll-Suite. Immer wieder favorisiert Rübsam ein zögerndes Tänzeln (Courante aus Nr. 1!), das in den Tonrepetitionen der Gavotte aus BWV 808 zu einem Höchstmaß an Vorsicht, ja fast schon Unwilligkeit führt, sich in der Artikulation auch nur einmal zu wiederholen. Zärtlich, scheu auch die Gavotten-Kombination kurz vor Schluß der Suite Nr. 6, mit der diese bemerkenswerten Aufnahmen zu Ende gehen.

Peter Cossé



Mit Tiefenschärfe.



**Chopin**, Polonaisen op. 26 Nr. 1 cis-Moll und Nr. 2 es-Moll, op. 40 Nr. 1 A-Dur und Nr. 2 c-Moll, fis-Moll op. 44 und As-Dur op. 53, Polonaise-Fantaisie As-Dur op. 61; Elisabeth Leonskaja (Klavier); Teldec/East West Records CD 4509-96532-2 (WD: 65'10") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1995  
**Klangbild:** Weiträumig, transparent, großer Klavierton.  
**Fertigung:** Einwandfrei.  
**Vergleichseinspielung:** Rubinstein (RCA 89814).

Wie sehr die aus Tiflis stammende Pianistin Elisabeth Leonskaja bei ihrem Chopin-Zugang um einen Mittelweg, um einen betont zurückhaltenden, pointiert neutralen Ansatz fern aller extremen Positionen bemüht ist, hat sie vor geraumer Zeit anhand ihrer Gesamteinspielung der Chopinschen Nocturnes unter Beweis gestellt. Dabei wurde mehr als deutlich, daß dieser Ansatz die Gefahr akademisch wirkenden Buchstabierens nicht immer zu bannen in der Lage ist. Die Polonaisen Chopins, die Elisabeth Leonskaja nicht vollständig auf ihrer neuesten Veröffentlichung vereinigt hat, kommen ihrem Ansatz deutlich hörbar entgegen, das heißt: die zu sinfonischer Klagenthaltung neigenden Polonaisen zeigen sich etwas unempfindlicher gegenüber einer allzu reservierten Haltung von Seiten der Pianistin. Zwar legt Elisabeth Leonskaja in den vertikal angeordneten Kompositionsstrukturen eine exorbitante farbliche Nuancierung an den Tag, die Horizontale wird in dieser Hinsicht jedoch ein wenig vernachlässigt. Bestimmend bleibt eine nur im Mikrobereich wahrnehmbare farbliche Differenzierung. Dadurch gewinnt allerdings der Mazurka-Teil der fis-Moll-Polonaise op. 44, der voller wehmütiger Sehnsucht aus der ihn umgebenden Klangfülle herausleuchtet, jedoch weit davon entfernt ist, mit einer Überdosis Sentimentalität die Grenzen des guten Geschmacks zu überschreiten. Mit akribischer Sorgfalt scheint auch hier die Pianistin darauf zu achten, unvermittelt aus dem Gesamtkontext herausleuchtende Artikulations-Highlights, wie sie in den Interpretationen von Artur Schnabel immer wieder hervortreten, zu vermeiden. Eine wohl dosierte Agogik sowie eine ungeheuer klar gegliederte Darstellung der Polonaise-Fantaisie As-Dur op. 61 rundet diese Veröffentlichung zu einer sehr schönen und vor allem ernst zu nehmenden Chopin-Interpretation.

Josef Manhart

## DEUTSCHE MUKOVISZIDOSE HILFE E.V. CD & BUCH BOOK LIVRE



### MIT TATEN HELFEN

ist das Motto der Deutschen Mukoviszidose Hilfe e.V., die sich der Milderung dieser noch nicht heilbaren Krankheit, unter der in Deutschland etwa 8.000 Kinder leiden, gewidmet hat.

Auf Initiative der Gattin des Bundespräsidenten, Frau Christiane Herzog, wurde vom RADIO-SINFONIEORCHESTER STUTTGART unter der Leitung von GEORGES PRÉTRE ein Benefizkonzert ausgerichtet.

Erleben Sie dieses wunderbare Konzert nun auf CD und seien Sie dabei. Diese CD dient einem guten Zweck, doch darin soll sie schließlich nicht ihren einzigen Zweck finden...

LUDWIG VAN BEETHOVEN, SINFONIE NR. 7 A-DUR OP. 92

RICHARD STRAUSS, SUITE AUS DER OPER "DER ROSENKAVALIER"

MAURICE RAVEL, LA VALSE



BESTELLNR.: BZ-75.200

MEDIAPHON  
MUSIKPRODUKTION UND VERLAG GMBH  
HUMBOLDTSTR. 32  
70771 LEINFELDEN-ECHTERDINGEN  
TELEFON: 0711 / 90 27 9-0  
TELEFAX: 0711 / 90 27 9-27





Vergnüglich  
vergängliche  
Eleganz.



**Alexander Brailowsky spielt Chopin:** Klaviersonaten Nr. 2 op. 35 und Nr. 3 op. 58, Impromptu op. 29, Fantaisie-Impromptu op. 66, Berceuse op. 57, Ecossaise op. 72,3, Trois nouvelles Etudes, Nocturnes op. 9,2, op. 15,2, op. 37,2, op. 48, op. 55 und op. 62, Etüden op. 10,5u.a.; Alexander Brailowsky (Klavier); RCA/BMG-Ariola 2 CD 09026 68164 2 (WD: 153'07") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1938-1958

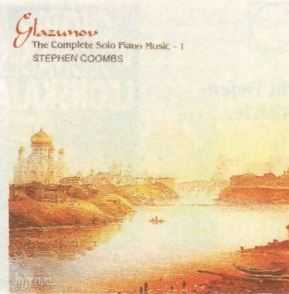
**Alexander Brailowsky spielt virtuose Bravourstücke** – Werke von Bartók, Brahms, Debussy, de Falla, Liszt, Mendelssohn Bartholdy und Saint-Saëns; Alexander Brailowsky (Klavier), Boston Symphony Orchestra, Charles Munch; RCA/BMG-Ariola 2 CD 09026 68165 2 (WD: 155'33") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1938-1958  
**Klangbild:** Eng verfarbt, insgesamt von unterschiedlicher Präsenz und Zuverlässigkeit, aber den Umständen entsprechend befriedigend.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Vielleicht sollte man den ukrainischen Pianisten Alexander Brailowsky als einen der großen Entertainer virtuosens Klavierspiels feiern, weniger als einen Interpreten, dessen Tun und Lassen über seinen Tod am 25. April 1976 hinaus die Nachwelt furchtbar beunruhigen oder gar zu folgen-schweren Erkenntnissen inspirieren könnte. Ich erinnere mich an eine CBS-Platte mit Chopins h-Moll-Sonate und daran, wie enttäuschend Brailowskys flattriges, unzentriertes Spiel auf mich wirkte. Etliche CD-Reprisen aus Brailowskys besseren Tagen gaben kaum Anlaß, den unter Vergangenheitsspezialisten kursierenden Geschichten etwa von seiner Liszt-Bravour Glauben zu schenken. Aber manches an Charme, an weltmännischer Großzügigkeit, an pianistischer Vergnüglichkeit sprühte dann doch aus den alten Rillen. Und nicht anders verhält es sich hier im Fall dieser reichhaltigen Zusammenstellung mit den Hauptthemen „Chopin“ und „Virtuoso Showpieces“.

Die Überspielungen sind in der technischen Qualität zufriedenstellend. Brailowskys spezifischer Anschlag – eine Mischung aus flüchtiger Eleganz, treffend versprühendem Parfum und tendenzieller Atemlosigkeit, wenn ein Werkverlauf Dauerhaftigkeit und Streckenlogik erfordert – wirkt unverfälscht dokumentiert. Im speziellen Fall virtuoser Ausfälligkeit (Liszt: Ungarische Rhapsodien Nr. 2 und 7, Mephisto-Walzer Nr. 1, Saint-Saëns: Konzert Nr. 4) wird man kaum umhin können, Brailowsky posthum als einen versierten Musiker zu feiern, aber auf der großen Bühne virtuosens Glanzes dann doch als Taschenspieler im Vergleich zu Kapazitäten wie Horowitz oder Cziffra. Peter Cossé



Pauschalisie-  
rend.



**Glasunow,** Das Gesamtwerk für Klavier (Vol. 1): Suite über den Namen Sascha op. 2, Drei Miniaturen op. 42, Valse de Salon op. 43, Grande Valse de Concert op. 41, Walzer über das Thema Sabela op. 23, Kleiner Walzer op. 36, Klaviersonate Nr. 1 op. 74; Stephen Coombs (Klavier); Hyperion/Koch CD 66833 (WD: 71'02") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1994  
**Klangbild:** Direkt, mäßiger Hall-Anteil.  
**Fertigung:** In Ordnung.

**Glasunow,** Das Gesamtwerk für Klavier (Vol. 2): Drei Etüden op. 31, Zwei Stücke op. 22, Drei Stücke op. 49, Nocturne op. 37, Miniatur in C, Leichte Sonate, Sonatine, Zwei Prélude-Improvisations, Thema und Variationen op. 72; Stephen Coombs (Klavier); Hyperion/Koch CD 66844 (WD: 68'45") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1995  
**Klangbild:** Präsent.  
**Fertigung:** In Ordnung.  
**Vergleichseinspielung:** Tatjana Franová (Naxos 8.223151/53).

Im diskographischen Katalog findet das Klavierwerk des frühreifen Alexander Glasunow bei weitem nicht die Berücksichtigung, die ihr, gemessen an ihrer tatsächlichen Bedeutung, zustehen würde. So ist es ein absolut begrüßenswertes Unterfangen, das gesamte Klavierwerk dieses Mittlers zwischen dem „Mächtigen Häuflein“ und den eher westlich orientierten Tonsetzern Rußlands vorzulegen. Bei einer eingehenderen Beschäftigung mit den Werken Glasunows wird erkennbar, welch phantasievoller Formenreichtum sich offenbart, welch kunstvoll gearbeitete polyphone Strukturen unter der teilweise sehr klangvollen Oberfläche einen musikalischen Zusammenhang garantieren. An dieser Stelle ist ein erster Einwand gegen die Haltung von Joseph Coombs zu machen, der fast durchwegs die hier eingespielten Werke aus einer sich auf eine eher trockene Chronistenposition zurückziehenden Distanz heraus referiert. Sicher hat er recht, wenn er im Booklettext schreibt, Glasunow wollte seine Musik nicht zu sehr mit Gefühl befachten; verlangen sie aber deshalb gleich nach einer unbeteiligten, emotionslosen Interpretation? Tatjana Franová geht in ihrer Gesamteinspielung mit spürbar mehr Engagement ans Werk, geht den subkutanen thematischen Anspielungen mit größerer Neugier nach und begibt sich artikulatorisch auch nicht derart auf diffus verschwommenes Terrain. Besser gelingt Joseph Coombs dagegen die unterschiedliche Gewichtung der einzelnen kompositorischen Schichten, im übrigen aber ist man mit der Darstellung von Tatjana Franová besser unterrichtet. Josef Manhart



Im Aufschwung.



**Liszt,** Legenden für Klavier S 175 Nr. 1 (Vogelpredigt des Heiligen Franziskus) und Nr. 2 (Der Heilige Franziskus über die Wogen schreitend), Balladen Nr. 1 S 170 und Nr. 2 S 171, Fantasie und Fuge über B-A-C-H S 529, Sechs Consolations S 172; Lilya Zilberstein (Klavier); DG CD 447 755-2 (WD: 65'11") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1995  
**Klangbild:** Klar, direkt, präsent, durchhörbar.  
**Fertigung:** Einwandfrei.  
**Vergleichseinspielung:** Legenden: Nikolai Demidenko (Hyperion 66616).

Im wogenden Auf und Ab ihrer pianistisch-diskographischen Entdeckungsreise für die Deutsche Grammophon hat Lilya Zilberstein – so hat es zumindest den Anschein – das letzte Wellental überwunden und strebt nun mit ihrem jüngst veröffentlichten Liszt-Recital einem Höhepunkt entgegen. Eine schlüssige und durchdachte Programmzusammenstellung – ein Vorzug ihrer letzten Ravel/Debussy-Einspielung – ist auch das Signum dieser neuen Veröffentlichung. Hörbar besser scheint der in Moskau geborenen Pianistin dabei der musikalische Kosmos Liszts zu liegen. Nichts wirkt über die Maßen forciert, trotz einer geradlinigen Tongebung herrscht eine fein ziselierete Abschattierung vor. Die Fantasie und Fuge über das Thema B-A-C-H geht sie sehr beherzt an, den Gegensatz zwischen aufbrausender Dramatik und zartester Lyrik in der nach der h-Moll-Sonate entstandenen Ballade arbeitet sie sehr bewußt und ohne zu glätten heraus; und die Nummern 3 und 4 der sechs „Consolations“ bilden wirklich den ruhigen, kontemplativen Mittelpunkt dieser Werkreihe. Erstaunlich ist dabei, mit welcher tief erfüllter Hingabe die Pianistin der oft mißbrauchten „Consolation“ Nr. 3 neue Ausdrucksnuancen abzurufen versteht. Auch in der ersten Legende, in der Liszt musikalisch die Predigt des Heiligen Franz von Assisi vor den Vögeln nachzeichnet, legt Lilya Zilberstein ein Zeugnis ihres technischen Könnens ab. Ihr Ansatz hebt sich jedoch deutlich von dem Nikolai Demidenkos ab: Scheint in der sehr fein gezogenen Linienführung, dem kontemplativen Duktus der Darstellung ihres russischen Kollegen der transzendente Hintergrund der Predigt mitzuschwingen, so zeigt sich Lilya Zilberstein zuständig für eine diesseitsbezogene, wesentlich realistischere Zeichnung der Szenerie. Ebenso wirklichkeitsnah wie bedrohlich gestaltet sie den wässrigen Untergrund des über die Wogen schreitenden Franz von Paula in der zweiten Legende. Josef Manhart

„HABT  
IHR SIE ALSO DOCH NOCH  
GEFUNDEN?!“

OSMO VÄNSKÄ

dirigiert das

SYMPHONIEORCHESTER LAHTI

mit der kürzlich entdeckten

## Waldnymph (Skogsrået)

TONDICHTUNGS- UND MELODRAM-VERSION

VON

*Jean Sibelius*

## WELTERSTEINSPIELUNGEN

Diese CD enthält auch die vollständige Bühnenmusik zu Strindbergs Schwanenweiß (14 Musiknummern) und dem wunderbaren Melodram Eine einsame Skispur



Sinfonia Lahti

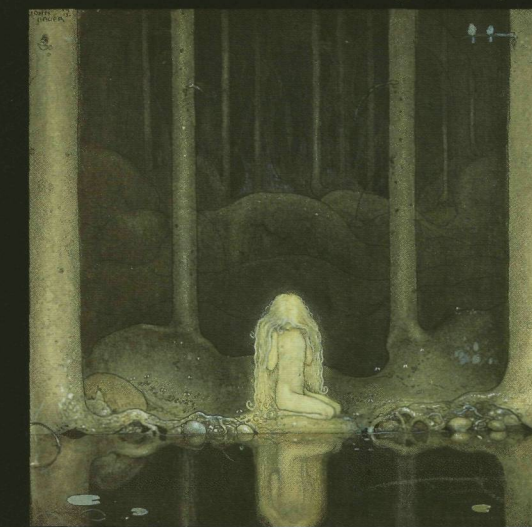
„Die Waldnymph ist eine fantastische Tondichtung“... „Die Atmosphäre ist stets typischer Sibelius, intensiv, äußerst ekstatisch“... „Das fragliche Werk ist kraftvoll und nimmt einen gefangen; ein Werk, das ich gern ohne Verzögerung noch einmal hören würde.“ – Veijo Murtomäki, Helsingin Sanomat, 11.2.96

„Die Musik beginnt mit einem strahlenden, vollen, heroischen Thema der Bläser... Sibelius entdeckt uns hier eines der unterhaltsamsten je von ihm geschaffenen Werke..., das ohne Frage in das Standardrepertoire eingehen wird.“ – Martin Anderson, Daily Telegraph



JEAN SIBELIUS

The Wood-Nymph



LAHTI SYMPHONY ORCHESTRA  
OSMO VÄNSKÄ, CONDUCTOR • LASSE PÖYSTI, NARRATOR



# Die BIS Sibelius-Gesamtedition

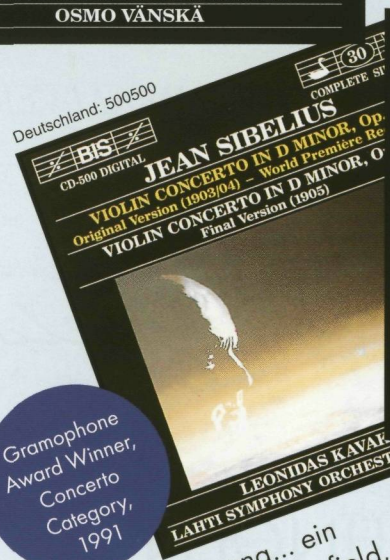


## SIBELIUS-SENSATIONEN

durch das „großartige Weltklasse-Orchester Lahti Symphoniker unter seinem begeisternden Dirigenten Osmo Vänskä“ – Paul A. Snook, *Fanfare* III/IV 1995

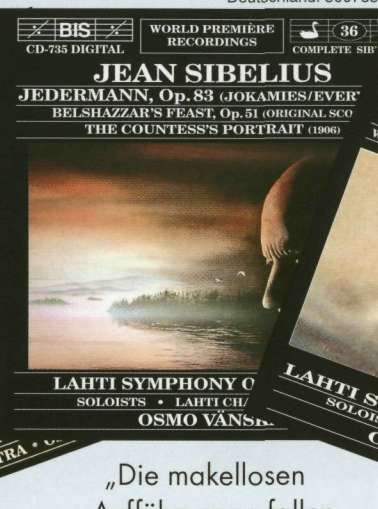
„Dies ist eine der wichtigsten und darüberhinaus interessantesten Einspielungen, die seit vielen Jahren erschienen sind“ – Robert Layton, *Gramophone*, April 1996

Deutschland: 500735



Gramophone Award Winner, Concerto Category, 1991

„Eine Offenbarung... ein Gewinn“ – Edward Greenfield, *The Guardian*  
 „Es ist äußerst selten, daß eine Sibelius-Einspielung von solcher Perfektion gelingt“ – Veijo Murtomäki, *Helsingin Sanomat*



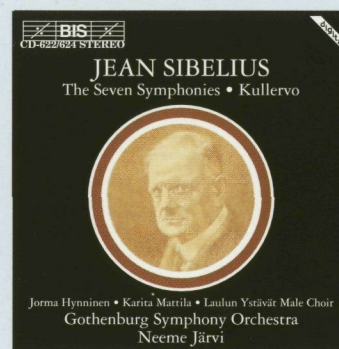
Grand Prix, Académie Charles Cros, 1993

„Die makellosen Aufführungen fallen zusammen mit BIS' prachtvollstem State-of-the-art-Klang“ – *TI, In Tune* Japan/USA

„Extrem natürlicher, weit gefächerter Klang... eine empfehlenswerte Anschaffung“ – Andrew Achenbach, *Hi-Fi News*, Juni 1993

„Eine Neuerscheinung von äußerster Wichtigkeit“ – Christophe Huss, *Répertoire*, Februar 1993

*Sinfonia Lahti*  
 Das Lahti Symphonieorchester wird unterstützt von der Metsäläitto-Gruppe



## Neeme Järvi

Gothenburger Symphonieorchester

„Die Gothenburger Symphoniker eilen von Gipfel zu Gipfel bei dieser Sibelius-Serie mit Järvi“ – J.B., *Fanfare*

## Anne Sofie von Otter

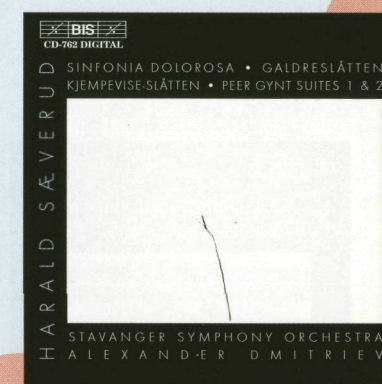
Bengt Forsberg



Deutschland: 500691

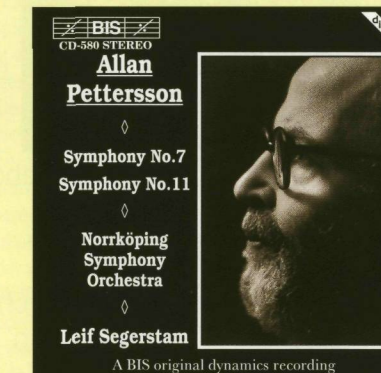
Cannes Classical Awards Winner, 1995

## BIS' SKANDINAVISCHESCHIENE

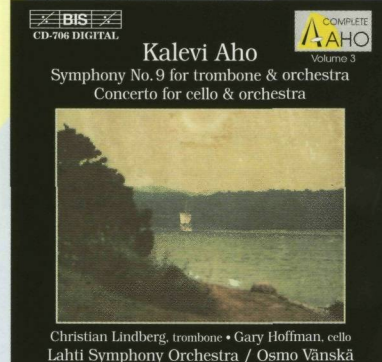


Ein neuer Abschnitt in BIS' fortschreitender Präsentation bedeutender skandinavischer Komponisten

„Die gesamte CD ist Zeugnis einer ungeheuren Leistung, von der Musik über die Interpretation bis zur Aufnahme“ – Paul Rapoport, *Fanfare*, USA, Nov./Dez. 1995



Deutschland: 500680



Deutschland: 500706

### Bergen Philharmonic Orchestra

„Wenn die noch ausstehenden Veröffentlichungen dieser Serie den hohen Standard halten, wird BIS einmal mehr ein neues Kapitel in der Geschichte der Schallplatte schreiben“ – Stig Jacobsson, *Svenska Dagbladet*, 19. Januar 1993



Deutschland: 500605

### Royal Stockholm Philharmonic Orchestra & Swedish Radio Symphony Orchestra



Deutschland: 500342

### Estonian State Symphony Orchestra

### Stavanger Symphony Orchestra

### Aalborg Symphony Orchestra

### Aarhus Symphony Orchestra

### Odense Symphony Orchestra

### Malmö Symphony Orchestra

### Norrköping Symphony Orchestra

### Gothenburg Symphony Orchestra

Gramophone Award Winner, Engineering & Production, 1989

### Sinfonia Lahti

### Tapiola Sinfonietta

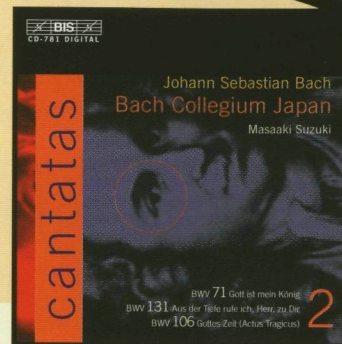
Aber wir nehmen nicht nur skandinavische Musik auf... >>



# BACH-KANTATEN AUS JAPAN!?! UNMÖGLICH...

Vorsicht: Hören und staunen!

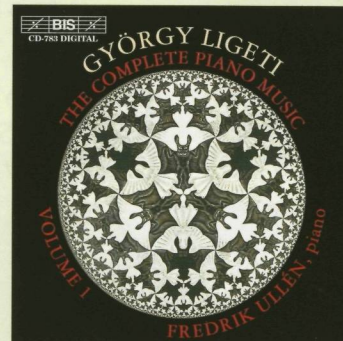
Historischer  
Aufführungspraxis  
folgend gespielt von  
Japans besten  
Barockspezialisten.  
Eine Offenbarung!



Deutschland: 500781

Ein vollständiger  
Überblick über  
C.Ph.E. Bachs  
ungeheuer große  
Menge an Musik für  
Tastensinstrumente  
und Orchester

Enthält auch Ligeti's Etüden — Musik an  
der Schwelle zur Unaufführbarkeit



Deutschland: 500783

Ein phänomenaler Pianist ist geboren



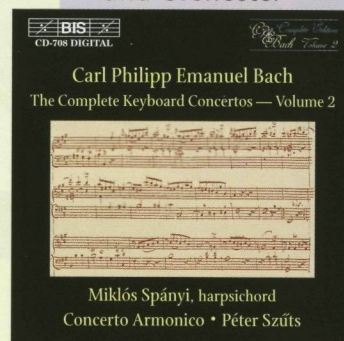
Deutschland: 500718

„Größte denkbare  
Empfehlung — eine  
der wirklich großen  
Klaviermusik-  
Einspielungen“ —  
HT., In Tune  
12/95



Deutschland: 500677

„...nichts weniger  
als ein Triumph... ein  
Vorbild für alle, die in  
der Schallplattenindustrie  
Bestes anstreben“ —  
David Fanning,  
Gramophone,  
April 1995



Deutschland: 500708

## Eine Milchstraße großer Projekte bei BIS

Deutschland: Disco-Center  
Postfach 101029  
D-34010 Kassel-Wilhelmshöhe  
Tel.: +49 561 935 1412 / Fax: +49 561 935 1415

Österreich: Preiserrecords  
Fischerstiege 9/4, A-1010 Wien  
Tel.: +43 1 533 6228 / Fax: +43 1 533 4405

Schweiz: Music Consort AG  
Eugen-Huber-Straße 61, CH-8048 Zürich  
Tel.: +41 1 432 7560 / Fax: +41 1 432 6525

## Grammofon AB BIS

Bragevägen 2, S-182 64 Djursholm, Sweden  
Tel.: 08 (Int.+46 8) 755 4100; Fax: 08 (Int.+46 8) 755 7676  
Soon on Internet

Diese Beilage wurde auf 130g Gallery Art Gloss-Papier  
gedruckt, das von der Metsäliitto-Gruppe geliefert wird.

**METSÄLIITTO**  
METSÄ GROUP



Mehr als nur  
Hausmusik.



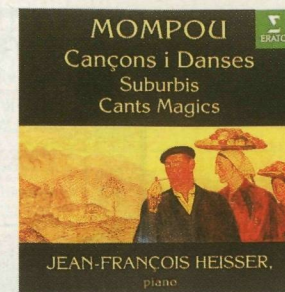
**F. Mendelssohn-Hensel**, Das Klavierwerk  
(Vol. 1): Das Jahr, Zwölf Charakterstücke, Vier  
Klavierstücke; Béatrice Rauchs (Klavier);  
Bayer Records/Helikon CD 100 250 (WD: 62'25")  
DDD  
**Aufnahmedatum:** 1993  
**Klangbild:** Räumlich, unverfälscht.  
**Fertigung:** Ausführliches Booklet.

Daß sich so inspiriert wie keiner der männlichen Kollegen eine Komponistin, Fanny Hensel-Mendelssohn nämlich, an den Versuch einer rein klavieristischen Reflexion der zwölf Monate des Jahreskreislaufs begeben hat, mag man dahingehend deuten, daß Frauen eben zur „Natur“, deren Werden und Vergehen, eine unmittelbare Affinität besitzen als Männer. Peter Tschaikowsky jedenfalls hat sich mit seinen „Jahreszeiten“ op. 37 beileibe nicht so viel Mühe gemacht. Fanny Mendelssohn-Hensels Charakterstücke, die Züge eines Tagebuchs tragen, schwingen sich immer wieder zu beachtlicher „Poesie“ auf, kultivieren momentweise eine Ausdruckstiefe, die den Gedanken an bürgerlichen Salonmief im Keim erstickt. Qualitätsschwankungen innerhalb des Werkes sind nicht gravierender als beispielsweise in den Zyklen der „Lieder ohne Worte“ von Felix Mendelssohn Bartholdy. Für den Ehrgeiz der „Jahres“-Komposition Fannys sprechen Alternativfassungen, die von der ansonsten beflissen wirkenden Pianistin Béatrice Rauchs beiseite gelassen werden (so daß u. a. die lange Version des „August“ nicht erklingt, auch nicht als Anhang), sprechen satztechnische Einzelheiten wie die Verarbeitung von Choralthemen wie „Christ ist erstanden“ im „März“ oder „Vom Himmel hoch“ im „Dezember“. Entlegene Klangsphären berührt der Zyklus auch mit dem Cis-Dur-Teil des „März“, nicht ohne gleichzeitig, für den Monat Juni, sich auf so simple Gestaltungsmöglichkeiten wie die Imitation einer gitarrenbegleiteten d-Moll-Serenade zu besinnen. Uneinheitlich ist die Titulierung der Stücke insofern, als den Monatsnamen bisweilen musikalische Charakterisierungen und Verständnishilfen folgen (Scherzo, Capriccioso), bisweilen außermusikalische (Ein Traum, Am Flusse), bisweilen oder sogar zumeist aber gar keine. Ob diese Beobachtung auf eine unterschiedliche Bereitschaft der Komponistin verweist, ihre Lieder ohne Worte mit mehr als den nötigen Worten zu versehen, oder schlicht auf Zeitmangel vor Fertigstellung des Werkes, bleibt unklar. Jedenfalls ist das „Zwölferpack“ keineswegs in der vorgegebenen Monatsfolge entstanden, die Januar-Episode fand dreieinhalb Monate später aufs Papier als die Februar-Episode undso weiter. Bayer Records scheint übrigens entschlossen, das Klavierwerk Fannys komplett zur Diskussion zu stellen.

Volkmar Fischer



Weiter Kon-  
junktur für  
Mompou.



**Mompou**, Cançons i danses Nr. 1-13, Suburbis,  
Cants màgics; Jean-François Heisser (Klavier);  
Erato/East West Records CD 4509-98540-2  
(WD: 69'20") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1995  
**Klangbild:** Leicht trocken, klar.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Zu einem bereits erklecklichen Vorrat an Mompou-Einspielungen kommt jetzt noch eine hochwertige Zusammenstellung aus Frankreich hinzu. Jean-François Heisser ist es, der sich um die 13teilige Serie „Cançons i danses“ und um die beiden im Tonfall und von den musikalischen „Gegenständlichkeiten“ her dunkleren, schwierigeren „Suburbis“- und „Cants màgics“-Zyklen kümmert. Mit dem Respekt vor Heissers erstem, unauffälligem, aber doch hinreichend charakterstarkem Klavierspiel stellt sich unweigerlich und erneut die Frage, worauf die plötzliche Konjunktur der ihrem Wesen nach nicht gerade bequemen, ja bisweilen geradezu ungefülligen Musik Mompous zurückzuführen ist. Ist es ein Bedürfnis nach leiser Nachdenklichkeit im lauten Getriebe unserer späten Tage des 20. Jahrhunderts? Ist es ein ganz spezielles Bemühen und eine neue Empfänglichkeit, für besonders zarte akustische Pflanzen im großen Garten am Rande volkstümlichen Musikphilosophierens? Herbert Hencks faszinierende, voller Gefühl und gleichsam über behutsamer intellektueller Flamme dahinglimmende ECM-Einspielung wäre an allererster Stelle zu nennen und zu rühmen. Ein Mann, der sich mit Stockhausen erkenntlich gezeigt hat, der sich mit den jungen Avantgarde-Russen befaßt und jüngst erst zum Thema Mossolow entscheidend in die Diskussion eingegriffen hat. Frederico Mompou, so könnte man folgern, ist die personalisierte Korrektur dessen, was in Sang und Klang im allgemeinen und im Sinne touristischen Florierens über Spanien auf Kurs gebracht wurde.

Vielleicht hätte sich Heisser noch mehr Mühe geben sollen, Weh- und Wermut in den tänzerischen Zitatklängen einzufangen, noch stärker versuchen sollen, die Innenseite herauszukehren. Aber das nur am Rande, denn ohne Ende wird man im Umkreis einer Musik das Äußerlichste fordern können, die in sich schwebend und vage ist wie das unausgesprochene Wort...

Peter Cossé

## ORGEL



Ohne Flair.



**Europäische Orgellandschaften — Thomas-  
kirche Leipzig: Mendelssohn Bartholdy,**  
Orgelsonaten op. 65 Nr. 1-6; Ullrich Böhme  
(Orgel);  
Capriccio/EMI CD 10 702 (WD: 74'52") DDD  
**Aufnahmedatum:** 1994  
**Klangbild:** Sehr direkt.  
**Fertigung:** Einwandfrei.

Des großen Bach-Verehrers Mendelssohn starke Bindung an die damals führende Musikstadt Deutschlands ist bekannt. Seine erfolgreiche Leitung des Gewandhausorchesters und die Gründung des Leipziger Konservatoriums sind seine besonderen Verdienste. 1840 gab er in der Thomaskirche ein Orgelkonzert zur Finanzierung eines Bach-Denkmals, das drei Jahre später errichtet wurde. Grund genug also, seine Orgelsonaten in der Thomaskirche einzuspielen?

Nach Anhören dieser Neuerscheinung muß dies bezweifelt werden. Die 1889 von Wilhelm Sauer erbaute Orgel hat heute — nach Vergrößerung und Umbau — 88 Register bei pneumatischer Spiel- und Registertraktur. Das Werk hat einen harten Plenumklang, der in fast jeder Sonate über weite Strecken dominiert. Die langsamen Sätze werden meistens lauter gespielt als angegeben (besonders in der zweiten Sonate) und wirken ziemlich unsensibel. Die benutzten Streicherregister wirken drahtig und lassen kaum Flair aufkommen. Ullrich Böhme ist ein sehr sicherer Spieler, der genau phrasiert, aber die Musik zu wenig atmen läßt.

Für die Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy gibt es heute viel geeignetere Instrumente mit weicherer und mischungsfähigerer Intonation, die der mehr grundtönigen Klangvorstellung des 19. Jahrhunderts viel eher entsprechen. Die Einspielungen von Christoph Bossert und Rudolf Innig beweisen es.

Dieter Weiss